

## PRIESTERGEMEINSCHAFT - EIN NEUES THEMA?

Für Lebendiges Zeugnis Heft 2/2018

Die Kirche, die Gemeinde und ebenso die Welt braucht den Priester. Der Priester selbst ist ohne Kirche, Gemeinde, ohne Menschen, die mit ihm die Freude am Evangelium teilen<sup>1</sup>, ein Torso. Priester ohne „Volk“ sind ein Nonsens.

Vom vietnamesischen Bischof Van Thuan ist ein Wort überliefert, das in diesen Zusammenhang gehört. Als er mit vielen anderen Gefangenen - zum größten Teil Buddhisten - im Bauch eines Schiffes von Südvietnam nach Nordvietnam transportiert wurde, dachte er: „Das ist meine Kathedrale“. Auf uns Priester angewendet: Die Menschen - so wie sie uns auf der Straße und auf den Plätzen über den Weg laufen, wie sie uns im Supermarkt und im Fernsehen begegnen, all diese Menschen sind unsere „Pfarrei“<sup>2</sup>.

### **Wie finden Priester in unserer Gesellschaft die Quelle des Geistes?**

Welche Voraussetzungen braucht es heute bei den Priestern, dass diese tiefe innere Beziehung mit den Menschen unserer heutigen dermaßen differenzierten Gesellschaft entstehen und gelebt werden kann? Dieser Beitrag will ins Licht heben, wie eine konkrete und persönlich gelebte Communio unter Priestern für eine Kirche sensibilisiert, die an die Ränder geht<sup>3</sup>.

Wie alle Bereiche der Gesellschaft ist auch die Kirche in Mitteleuropa mitten in einem großen, so bis vor kurzem noch nicht erwarteten Umbruch. Dies trifft die Gemeinden, die sehr oft in großen pastoralen Räumen zusammengefasst werden. Dies erleben die Priester, die Pfarrer und Kapläne, die Theologiestudenten und die Pfarrer im

---

<sup>1</sup> Papst Franziskus, Evangelii Gaudium Nr. 1

<sup>2</sup> Hubertus Blaumeiser, Unveröffentlichter Vortrag vom 1.3. 2018 beim Priesterkongress in Schwerte

<sup>3</sup> Evangelii Gaudium Nr. 30

Ruhestand. Die Frage, wie es geistlich und menschlich mit dem Priesterberuf weitergeht, beschäftigt viele Mitglieder der Kirche. Dabei nimmt die Zahl derer, die sich auf eine mögliche Berufung zum Priestertum einlassen, seit Jahren kontinuierlich ab. Gleichzeitig wird deutlich sichtbar, dass das Modell ein Priester/ein Pfarrhaus/eine Gemeinde keine Zukunft hat. Viele, die heute in dieser Situation sind, wissen um spezielle Belastungen wie Stress, Einsamkeit, abnehmende Lebensqualität. Die spirituelle Gefahr, bloß noch zu funktionieren, wird immer häufiger thematisiert.

Es stellt sich mehr und mehr die Erkenntnis ein, dass eine Spiritualität, die allein auf Gebet, Meditation und persönlich verantworteter Lebensordnung aufruhet, eine Erweiterung braucht, eine Vertiefung durch ein Miteinander, das die Quellen des Geistes Gottes erschließt.

Der durch seine Freundschaft mit Papst Paul VI. bekannte Patriarch Athenagoras von Konstantinopel prägte ein Wort, das immer wieder zitiert wird:

„Ohne den Geist ist Gott fern. Christus verbleibt in der Vergangenheit, das Evangelium ist toter Buchstabe, die Kirche wird simple Organisation, die Autorität wird Herrschaft, die Mission wird Propaganda, der Kult wird bloße Beschwörung, das Handeln des Menschen Sklavenmoral. Aber durch ihn, mit dem Geist, ist Christus hier bei uns, ist das Evangelium dreifaltige Mission, wird die Autorität befreiender Dienst, wird die Liturgie ein wirkmächtiges Memorial und Vorwegnahme des Himmels, wird das Handeln des Menschen göttlich.“<sup>4</sup>

Der frühere Bischof von Münster Reinhard Lettmann schrieb in einem Hirtenwort:

„Gottes Geist hält die Kirche im Zeugnis für Jesus Christus. Aus dem Geist, den Jesus der Kirche verheißen hat, kommt die

---

<sup>4</sup> Zitiert nach: Glaube im Gespräch – Erwachsen glauben. Ev.-luth. Kirchengemeinde Weststadt, Haus der Begegnung, Donaustraße 17a, 38120 Braunschweig – Montag 15.4.2013

Lebendigkeit ihres Wortes und die Kraft ihrer Sakramente. Es ist wichtig, in einer Zeit, da alles planbar, machbar und organisierbar erscheint, sich auf diese innere Seite der Kirche zu besinnen.“<sup>5</sup>

### **Was sagt das Konzil?**

Das gelebte Miteinander von Priestern in der Seelsorge und im Alltag zielt in diese Richtung. Es will den Priestern die Quelle des Geistes Gottes erschließen. Es ist ein Ideal, das in vielen kirchlichen Dokumenten vorgestellt und unterstützt wird. Ich erinnere an das Dekret Presbyterorum Ordinis des Zweiten Vatikanischen Konzils über Dienst und Leben der Priester. Dort heißt es unter Nr. 8:

„Die Priester, die durch die Weihe in den Priesterstand eingegliedert wurden, sind in inniger sakramentaler Bruderschaft miteinander verbunden. (...)

Damit die Priester darüber hinaus im geistlichen Leben und für die Erweiterung ihrer Kenntnisse aneinander Hilfe haben, damit sie besser in ihrem Dienst zusammenarbeiten können und vor Gefahren geschützt sind, die vielleicht dem Einsamen drohen, soll das gemeinsame Leben oder eine Art der Lebensgemeinschaft unter ihnen gefördert werden. Die Formen können, je nach den persönlichen oder seelsorglichen Erfordernissen, verschieden sein. Beispielsweise ist ein Zusammenwohnen möglich, wo die Umstände es gestatten, oder ein gemeinsamer Tisch oder wenigstens ein häufiges und regelmäßiges Zusammenkommen.“

### **Gibt es Chancen für Priestergemeinschaft in unserer Situation?**

Gleichwohl: Die Wirklichkeit sieht anders aus. Die meisten Priester leben geistlich und menschlich allein. Die Verhältnisse, wie Priester heute eingesetzt werden, machen es schwer, konkrete Lebensgemeinschaft vor Ort zu verwirklichen. Vielleicht bringen die

---

<sup>5</sup> Reinhard Lettmann, Die kleine Feder. Getragen von Gottes Geist. Gedanken und Meditationen, Kvelaer 1999.

Umstrukturierungen der Gemeinden neue Chancen für eine gelebte Communio unter Priestern. Einige Pfarrer nutzen die Situation und bieten Mitbrüdern Tischgemeinschaft an. Der Austausch beim Mittagessen, die zu Beginn gebetete Sext und das Miteinander erleben manche als eine Verbesserung ihrer Lebensqualität; manchmal kommt es auch zu dem, was ich eine geistlich geprägte Gemeinschaft nennen möchte. Es gibt aber auch die Tatsache, dass die Sorge um das eigene Wohl mehr und mehr hintangestellt wird. Da werden auch in den Gemeinden Stimmen laut, wer sich denn um das Wohl der Priester kümmere. Gerade ältere Pfarrer, denen die Haushälterin starb, stehen vor solchen Problemen. Im Erzbistum Wien wurden zwei Ordensfrauen mit der speziellen Sorge für ältere Priester beauftragt.

### **Wie kann heute eine apostolische Existenz gelingen?**

Auf diesem Hintergrund stellt sich auch heute und mit besonderer Dringlichkeit die Frage nach Priestergemeinschaften. Es erscheint dringend, den Sinn für die „sakramentale Bruderschaft“ neu zu wecken. Die zentrale Frage lautet: Wie kann ein Priester heute in dieser Kirche und in dieser Gesellschaft eine apostolische und evangelisierende Existenz leben, die glücklich macht? Dieser Frage müssen sich alle stellen: Bischöfe, Priester, Gemeinden. Angesichts massiver Veränderungen in den Gemeindestrukturen wächst der Sinn für den Aufbau geistlicher Zentren, in denen Priester und Laien zusammenarbeiten. Dort könnte auch ein neuer Platz entstehen für die zölibatär lebenden Priester.

### **Es gibt aktive Priestergemeinschaften**

Ansatz für weitere Entwicklungen könnten die schon bestehenden Gemeinschaften unter Diözesanpriestern sein. Solche Priestergemeinschaften gibt es auch heute schon in Mitteleuropa. Einige haben bewusst Gemeinschaft mit engagierten Laien gesucht. Diese Priester leben meist nicht zusammen in einer Vita communis, aber sie treffen sich regelmäßig monatlich, manchmal auch

wöchentlich. Ich liste einige Gemeinschaften auf, ohne auf Vollständigkeit zu achten:

- Die verschiedenen Priestergemeinschaften aus dem Geist des Charismas von Schönstatt,
- die GCL aus dem Charisma der Jesuiten, die Marianische Priesterkongregation, ebenfalls aus dem Charisma der Jesuiten,
- die Gemeinschaft Emmanuel,
- Unio Apostolica,
- die Gemeinschaft Jesus Caritas aus dem Charisma von Charles de Foucauld,
- die Johannesgemeinschaft aus dem Charisma der Adrienne von Speyer,
- der Karl-Leisner-Priesterkreis im Bistum Münster,
- die Priestergemeinschaften der Fokolare aus dem Charisma der Einheit von Chiara Lubich.

### **Einblick in das konkrete Leben einer Priestergemeinschaft - die Fokolarpriester**

Ich selbst lebe in Ottmaring, dem ökumenischen Lebenszentrum der in der katholischen Kirche entstandenen Fokolar-Bewegung und der aus dem evangelischen Raum kommenden Vereinigung vom Gemeinsamen Leben. Neben den Lebensgemeinschaften der Fokolare und den Gemeinschaften der Vereinigung gibt es auch das Priesterhaus Paul VI. Hier leben sieben Fokolarpriester im Alter von 75 bis 85 Jahren in Vita communis. Hinzu kommt als assoziiertes Mitglied ein evangelischer Bruder und Diakon. Zwei von uns sind pflegebedürftig, der Pflegedienst kommt morgens und abends. Am Sonntagmittag essen wir alle gemeinsam, einer eben im Rollstuhl. Wir kommen aus verschiedenen Diözesen. Mehrere Priester aus dem Bistum Augsburg kommen regelmäßig einmal wöchentlich dazu. Wir tragen gemeinsam das im Haus Paul angesiedelte Zentrum für Spiritualität Ottmaring (ZSP), das

Teil des vor kurzem gegründeten Klaus-Hemmerle-Forums (KHF) ist.

### **Grundlinien der gemeinschaftlichen Spiritualität des Fokolars**

Gemeinsam ist uns das Leben aus der Spiritualität der Einheit, deren Grundzüge wir mit den Mitgliedern der ganzen weltweiten Fokolar-Bewegung teilen<sup>6</sup>. Diese setzt beim Christsein an, beim einfachen Leben nach dem Evangelium, das sich konkret aus dem Leben nach dem Wort Gottes erschließt.

Wie Ignatius von Loyola an dem Erfahren von Trost (*consolatio*) und Misstrost (*desolatio*) unterscheiden lernte, was Gottes Geist von ihm wollte, so erkannten Chiara Lubich und mit ihr die ersten Fokolarinnen<sup>7</sup>, was die Gegenwart Jesu unter ihnen förderte und was diese hinderte oder sogar unmöglich machte. Die gegenseitige Liebe und die damit implizit gegebene Bereitschaft, mit der Schwester bzw. mit dem Bruder alles zu teilen und für diese auch das eigene Leben einzusetzen, öffnete den Raum für die Gegenwart des Auferstandenen.

Menschliche Grundhaltungen bekamen in diesem Kontext eine spirituelle Dimension: aufeinander hören, miteinander teilen, den anderen ernst nehmen, sich zurücknehmen, ein klares Wort sagen, verzeihen, nicht nachtragend sein, Fehler sehen und doch nicht verurteilen, die anderen aushalten, sich selber nicht zu wichtig nehmen. Sehr schnell wurde die Erfahrung der Gegenwart des auferstandenen Christus zur Leitidee der Fokolarinnen. Aus einer spirituellen Gruppe wuchs eine Lebensgemeinschaft auf Jesus in der Mitte hin.

Im Hintergrund steht die Basiserfahrung von Chiara Lubich und ihren ersten Gefährtinnen. Es ist die Entdeckung der absoluten Liebe Gottes

---

<sup>6</sup> Vgl. Wilfried Hagemann, *Priester im Zeichen von Maria - Die Gegenwart des auferstandenen Christus als Lebensprinzip von Priestern*, in: *Regnum* 2009. Vgl. W. Hagemann, *Unterwegs zu einer Spiritualität der Gemeinschaft – Die Gegenwart des Auferstandenen als Lebensprinzip der Kirche*. In: *Das Prisma*, 2005/1

<sup>7</sup> Vgl. Ch. Lubich, *Una via nuova – la spiritualità dell'unità*. Roma 2002.

im gekreuzigten und verlassenen Jesus. Beim Besuch eines Priesters, der einer von ihnen die Krankenkommunion brachte, erkannten sie blitzartig die Tiefe der Liebe von Jesus in seiner Verlassenheit am Kreuz. Ihnen wurde klar: Jesus hat am Kreuz, speziell beim Schrei seiner Verlassenheit, die tiefste Einsamkeit und das bis in tiefste persönliche Abgründe reichende Getrenntsein von Gott, seinem Vater, erfahren und angenommen. Er hat darin die Verlassenheit aller Menschen auf sich genommen, ausgehalten und in Liebe verwandelt. Sie hatten spontan den Wunsch, diese seine Liebe zu erwidern, wie es eine Braut bei ihrem Bräutigam tut.

Dabei machten sie die Entdeckung, dass der Einzelne den eigenen Schatten, sein Versagen, sein Leid und ebenso das des anderen vom gekreuzigten Jesus her als angenommen und mitgetragen erkennen kann. In einem solchen Klima kann alles angeschaut, angenommen und verwandelt werden, auch eine Gemeinschaft in ihren Konflikten.

Die Fokussierung auf das Leben mit Jesus in der Mitte führte die Fokolarinnen zusammen mit Chiara Lubich zu neuen Formen geistlichen Lebens. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass die Formen einer individuellen Spiritualität - wie Meditation, geistliche Begleitung, Messbesuch, Beichte, Vorsätze - weiterhin zu ihrem Leben gehörten und sich als notwendig erwiesen. Das Charakteristische dieser gemeinschaftlichen Spiritualität besteht darin, dass sich ein neuer geistlicher Raum bildet, der den Auferstandenen als Mitte hat. Er ist erfahrbar als eine neue geistliche Quelle, die alle gemeinsam inspiriert.

Dieser Erfahrung des Fokolars haben wir Priester uns angeschlossen.

### **Wie geht das - gemeinschaftlich gelebte Spiritualität unter Priestern?**

Der regelmäßige Austausch über das Leben gemäß dem monatlich vereinbarten Wort des Evangeliums erweist sich für uns als unkompliziertes, Gemeinschaft stiftendes Element. Es ist mehr als eine Horizonterweiterung, dieser Austausch führt geradewegs zu einer vertieften Gemeinschaft mit dem auferstandenen Christus. Dies gehört zu den Grundlagen dieses gemeinschaftlich orientierten geistlichen Lebens.

In diesem geistlichen Raum hat sich auch eine konkrete Gestaltung des Lebens entwickelt wie Gütergemeinschaft und eine innere Einfachheit, die sich an Maria, der Mutter Jesu, orientiert und die Bereitschaft zum Hören auf den anderen weckt bis hin zum Dialog und zum Lernen von Menschen, die keinen Bezug zum Glauben haben. Der Blick auf Maria setzt Haltungen frei, die nach unten führen, zum Dienst, zum Stehen unter dem Kreuz, beim gekreuzigten und verlassenen Herrn.

Durch das Versprechen, gemeinsam nach dem Evangelium gemäß dem Neuen Gebot Jesu (Joh 13,34) zu leben, das nach einer Vorbereitungszeit von ein bis zwei Jahren abgelegt wird, kommt es zu einer klaren Verbindlichkeit. Diese lässt sich auch an Fragen ablesen, die im Hintergrund immer mitgehen.

Im Blick auf die Mitfeier der Eucharistie stellen wir uns die Frage:

Bin ich empfangsfähig für den HERRN?

Bin ich wandlungsfähig, einheitsfähig, wie kann ich sein Leib werden?

Bin ich hingabebereit, möchte ich vom HERRN verschenkt werden?

Es geht immer neu um das Bemühen,

sich im Namen Jesu zu versammeln,  
auf die Gegenwart des HERRN zu achten,  
„Eucharistie“ zu werden für die Anderen.

### **Für eine lebendige Gemeinschaft in der Kirche, auch unter Priestern**

Anhand einer konkreten Lebensform von Priestern habe ich versucht aufzuzeigen, dass es möglich ist, auch unter heutigen Bedingungen von Kirche und Gesellschaft als Priester in Gemeinschaft zu leben. Es steht als neue Aufgabe an, in der Kirche unserer Breiten Formen von Priestergemeinschaft zu entwickeln und zu fördern. Als junger Spiritual habe ich 1969 erlebt, wie der damalige Bischof von Münster und spätere Erzbischof von Köln, Joseph Höffner, die Vertreter der damaligen Priestergemeinschaften seines Bistums regelmäßig einlud, um von ihnen zu hören und um den Austausch auf dieser Ebene zu fördern.

Mit prophetischen Worten<sup>8</sup> verwies Papst Johannes Paul II. zu Beginn des dritten Jahrtausends die ganze Kirche in diese Richtung:

#### Eine Spiritualität der Gemeinschaft

*Die Kirche zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft machen*, darin liegt die große Herausforderung, die in dem beginnenden Jahrtausend vor uns steht, wenn wir dem Plan Gottes treu sein und auch den tiefgreifenden Erwartungen der Welt entsprechen wollen.

Vor der Planung konkreter Initiativen gilt es, *eine Spiritualität der Gemeinschaft zu fördern*, indem man sie überall dort als Erziehungsprinzip herausstellt, wo man den Menschen und Christen formt, wo man die geweihten Amtsträger, die Ordensleute und die Mitarbeiter in der Seelsorge ausbildet, wo man die Familien und Gemeinden aufbaut.

Spiritualität der Gemeinschaft bedeutet vor allem, den Blick des Herzens auf das Geheimnis der Dreifaltigkeit zu lenken, das in uns wohnt und dessen Licht auch auf dem Angesicht der Brüder und Schwestern neben uns wahrgenommen werden muss.

Spiritualität der Gemeinschaft bedeutet zudem die Fähigkeit, den Bruder und die Schwester im Glauben in der tiefen Einheit des mystischen Leibes zu erkennen, d. h. es geht um „einen, der zu mir gehört“, damit ich seine Freuden und seine Leiden teilen, seine Wünsche erahnen und mich seiner Bedürfnisse annehmen und ihm schließlich echte, tiefe Freundschaft anbieten kann.

Spiritualität der Gemeinschaft ist auch die Fähigkeit, vor allem das Positive im anderen zu sehen, um es als Gottesgeschenk anzunehmen und zu schätzen: nicht nur ein Geschenk für den anderen, der es direkt empfangen hat, sondern auch ein „Geschenk für mich“.

Spiritualität der Gemeinschaft heißt schließlich, dem Bruder „Platz machen“ können, indem „einer des anderen Last trägt“ (Gal 6,2) und den egoistischen Versuchungen widersteht, die uns dauernd bedrohen und Rivalität, Karrierismus, Misstrauen und Eifersüchteleien erzeugen.

Machen wir uns keine Illusionen: Ohne diesen geistlichen Weg würden die äußeren Mittel der Gemeinschaft recht wenig nützen. Sie würden zu seelenlosen Apparaten werden, eher Masken der Gemeinschaft als Möglichkeiten, dass diese sich ausdrücken und wachsen kann.

---

<sup>8</sup> Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte* vom 6. Januar 2001, Nr. 43